

Das Ende des Nationalismus

Friede wird erst sein, wenn ihr die außenpolitischen Probleme Europas zu innenpolitischen Problemen macht.
(Friedrich von Weizsäcker)

Trotz - oder gerade wegen? - der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs mit seinen rund 60 Millionen Toten hatten die Europäer die Einsicht gewonnen, dass gewisse Werte unverzichtbar seien und nun, nachdem auf diesen Werten in brutalster Weise herumgetrampelt worden war, zu neuem Leben erweckt werden müssten. Allerdings konnte der Weg dazu nicht mehr in der Verwirklichung irrationaler und romantischer Staatsideen gesehen werden; mit solchen Ideen hatte der Faschismus, der Nationalsozialismus und der Kommunismus einen bleibenden Schock in Europa aus gelöst.

Was also zurückkehrte, war der Rationalismus und mit ihm eine klare Abfuhr für den Nationalismus; letzterer wurde nun identifiziert mit jenen aggressiven und imperialistischen Regierungsformen, die Europa in den Krieg, in die Niederlage, in die Katastrophe geführt hatten.

Erstaunlich war dabei immerhin, dass auch auf der Seite der Sieger die furchtbaren Jahre der Besetzung und des Widerstands nicht zu einer Auferstehung des nationalen Chauvinismus geführt hatten. Hatte man also den wahren Gegner nicht mehr in anderen Nationen, sondern im Nationalismus und anderen Ideologien erkannt?

Der im Kampf mit bulgarischen Partisanen gefallene Bruder des Jazzmusikers *E. P. Thompson* schrieb schon 1943 in einem Brief: *„Wie schön wäre es, könnte man Europa als sein Heimatland bezeichnen und an Krakau, München, Rom, Arles und Madrid als seine eigenen Städte denken. Für ‚Vereinte Staaten von Europa‘ könnte ich einen Patriotismus empfinden, der meine Liebe zu England weit übersteigen würde.“*

In einem späteren Brief schreibt er: *„Es gibt nun überall in Europa einen Geist, der besser und stärker ist als alles, was dieser Kontinent seit Jahrhunderten gekannt hat. Er ist weiter und großzügiger als irgendein Dogma. Es ist der überzeugte Wille ganzer Völker, die das Äußerste an Erniedrigung und Leid erfahren und darüber triumphiert haben, ein und für allemal ihr eigenes Leben zu gestalten.“*

Zum ersten Mal seit langer Zeit war also der Blick nicht mehr auf die Vergangenheit gerichtet, sondern auf eine mögliche Zukunft, auf ein „Europa als Versprechen“. Dazu durfte man freilich nicht mehr an überkommenen nationalen Grenzziehungen festhalten, die zum Teil als künstlich und überholt betrachtet wurden. Auf der Anklagebank standen nun der Nationalismus und der übertriebene Nationalstolz; sie vor allem wurden als Wurzeln der vergangenen Weltkriege betrachtet.

Das Hauptproblem Europas aber war die Spaltung des Kontinents - denn nach 1945 lag der entscheidende Einfluss auf die weitere Entwicklung in Europa bei den Siegermächten UdSSR und USA.